

Wiesbadener Tagblatt.

48. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 1 M. 60 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,500 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einseitige Zeitspalte für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Zeitspalte für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 M.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 581.

Redaktions-Telegraphen No. 52.

Donnerstag, den 13. Dezember.

Verlags-Telegraphen No. 2266.

1900.

Abend-Ausgabe.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 12. Dezember.

Das Haus ist sehr schwach besetzt. Tagesordnung: Fortsetzung der ersten Lesung des Etats. — Abg. Rieder (Freis. Ber.) meint, daß man in Folge dieses einen ungünstigen Etats nicht gleich zu düsteren Prophezeiungen schreiten solle. Auf Einzelheiten des Etats will Redner nicht eingehen und nur bezüglich des Militär-Etats bemerken, daß er gehört habe, das Gerücht von einem neuen Bewehr sei unbegründet. Erwünscht würde es sein, wenn der Kriegsminister dies bestätigen würde. Wenn man von Sparsamkeit spreche, so wolle er doch fragen, wo denn eigentlich gespart werden solle. Bei der Militär-Verwaltung werde sparsam gewirtschaftet und was die Marine anlangt, so werde doch die Majorität ihr Votum vom vorigen Jahre nicht bereuen. Die Kosten seien doch zu ertragen, wofür nur eine richtige Steuerpolitik eingeschlagen werde, durch eine Finanzreform, wie sie Miquel und Loubet 1897 vorgeschlagen hätten: Erlass der Militärarbeitsträge durch eine vollwertige konstitutionelle Reichsteuer. Redner bemängelt alsdann die einseitige Zusammensetzung des wirtschaftlichen Ausschusses. Beispielsweise seien von demselben ausgeschlossen der Bund der Handelsmänner und die Millionen organisierter Arbeiter. Herr v. Kardorff habe über die Agitation von Handel und Industrie gegen die geplante Zollserhöhung gepöppelt, obwohl doch die Agrarier, der Bund der Landwirthe, seit Jahren mit einer halben Million Mark und mit Dutzenden geschulter Agitatoren die beständige Agitation betreiben. Redner verbreitet sich lang und breit über die Landwirtschaft, wobei er bemerkt, daß nur ein ganz kleiner Theil der Landwirthe ein Interesse an Getreidezöllen habe (Gelächter rechts), nur eine verschwindende Minorität. (Erneutes Gelächter.) Und diesem zu Liebe soll man Millionen von Arbeitern mit einem wucherischen Brodzoß beladen? Würde es da nicht richtiger sein, wenn der Staat diese Agrarier, so weit sie verschuldet seien, ausklause und ihnen so viel gebe, als sie zum Dasein brauchen? Redner wendet sich dann gegen die Auslassungen der „Deutschen Tageszeitung“ über den Nichtempfang Agrars, Auslassungen des Inhalts, daß in Deutschland Regierung und Volk in dieser Frage nicht einig seien u. s. w. Das sei agrarische Politik, das seien die Stützen von Thron und Altar. Rothwendig sei allein, so schließt Redner, reelle Politik im Interesse Deutschlands, alles Andere sei Kannegießerei. Er hoffe, daß es dem Reichstanzler gelingen werde, nicht nur die politischen, sondern auch trotz aller Gegenbestrebungen, die wirtschaftlichen Beziehungen und den wirtschaftlichen Frieden unter den Völkern zu fördern. (Beifall.) — Minister v. Schuler führt aus, bezüglich eines neuen Gewehrs mit automatischer Ladung sind uns, wie ich Herrn Bebel zu antworten habe, von dem Erfinder Anerbietungen gemacht worden. Derselbe ist aufgefordert worden, sein Gewehr zur Prüfung einzuschicken. Es ist uns aber noch nicht zugegangen. (Heiterkeit.) Von Krupp und Gebrüder Ehrhardt ist ein Geschütz mit verbesserter Wadladhemmung zur Prüfung angeboten worden, aber es ist eben-

falls noch nicht eingegangen. (Heiterkeit.) — Abg. Siebold (Pole) verbreitet sich über die Vorkommnisse bei der letzten Wahl in Boms-Reserch, um die Angriffe des Abg. Sattler gegen den Erzbischof von Posen-Gnesen zurückzuweisen. — Abg. Graf Schwerin-Löwlich (Konf.) wendet sich gegen die Ausführungen Rieder's über die landwirtschaftliche Verwaltung, die Handelsvertrags-Frage u. s. w. Thatsache sei doch, daß die Landwirtschaft nicht rentire. Deshalb habe auch eine völlige Entwerthung von Grund und Boden stattgefunden. Die Zollserhöhung auf Getreide würde den Erfolg haben, daß die heimische Getreide-Produktion feige, und daraus folge wieder, daß die Produzenten von ihrer steigenden Produktion Gewinn haben, und die Konsumenten würden von dem Zoll nicht belastet. Er bitte den Reichstanzler, die Vorlegung des Zolltarifs wenn irgend möglich noch in dieser Session zu verwickeln. Scheine doch, als wehe jezt an der obersten Reichsstelle ein etwas frischerer Wind. (Bravo rechts.) — Abg. Haffe (nat.-lib.) glaubt in der Krüger-Frage jezt fast die ganze deutsche Presse als altpreußische Presse bezeichnen zu können. (Heiterkeit.) Zu seinem Erstaunen besinne er sich in Uebereinstimmung mit Bebel's Ausführungen. Was die Rede des Reichstanzlers anlangt, so scheine es, als ob die glänzende Rhetorik desselben das Haus noch manchmal über große Schwächen in dem Inhalt seiner Worte hinwegtäusche. Der Reichstanzler spreche von hritter Neutralität, aber zum Mindesten ist der Schein einer Beilegung derselben zu Gunsten Englands nicht vermindert worden. Die ganzen Vorgänge der letzten Zeit werden jedenfalls in Deutschland als Konnivenz gegen England aufgefaßt. Redner erinnert u. a. an die Ausweisungen Deutschlands aus Südafrika und an deren Behandlung auf den Schiffen als „nur Deutsche“. Dieser Brutalität gegenüber verweise er auf das alte Wort *Civis romanum sum*. (Bravo.) — Reichstanzler Graf Bismarck führt aus, er wolle so ruhig und nüchtern als möglich reden, denn seine verantwortliche Stellung lege ihm auf, sich nach der Staatsraison zu richten. Die Nachricht, daß Präsident Krüger von Paris direkt nach hier sich begeben wolle, wäre ihm überraschend gekommen und ihm erst 24 Stunden zuvor zugegangen. Die Verständigen, so führt Graf Bismarck weiter aus, ihn, daß der Kaiser ihn jezt nicht empfangen könne. Als der Präsident trotzdem seine Reise ins Werk setzte, haben wir ihn in Köln wissen lassen, daß der Kaiser ihn jezt nicht empfangen werde. Ueberraschen lassen wir uns nicht und vergewaltigen auch nicht. Wir lassen uns nur von unseren eigenen Interessen leiten. Durchaus falsch ist, daß an uns von England aus irgend eine Anregung oder Verlangen in Bezug auf die Reise des Präsidenten ergangen ist. Entschieden zurückweisen müsse er auch die Unterstellung, als ob dynastische Beziehungen mitgewirkt hätten. Wer so etwas glaube, habe einen schlechten Begriff von dem Charakter, dem Patriotismus und der Vaterlandsliebe des Kaisers. Und wenn dergleichen wirklich möglich wäre, so würde er, der Reichstanzler, keinen Tag länger Minister sein. Der Abg. Haffe habe über das deutsch-englische Abkommen gesprochen, ohne es zu kennen. Er könne darüber nichts sagen, denn es sei Geheimhaltung vereinbart. Er könne nur erklären, daß das Abkommen keine Bestimmung enthalte, welche Bezug hätte auf den Krieg mit Transvaal. Die sonstigen Beträge betreffs Samea enthalten nichts, was nicht die ganze Welt wisse. Herr Haffe habe auch von dem Kaiser-

Telegramm im Jahre 1896 gesprochen, aber gerade die Aufnahme, welche dieses Telegramm im Auslande gefunden, habe die Situation geläutert, denn es habe gezeigt, daß wir im Falle eines Konflikts mit England uns nur auf unsere eigenen Kräfte zu stützen haben. Daraus haben wir unsere Schlüsse gezogen. Transvaal darf nie der Dreh- und Angelpunkt unserer Politik werden. Von einer Preisgebung der Buren könne keine Rede sein, weil wir ja nie ein Protektorat über sie ausgeübt haben und weil wir nur unsere Interessen wahrnehmen wollten. Er sei nicht Minister in Transvaal, sondern in Deutschland. Er habe Respekt vor der öffentlichen Meinung, aber wenn dieselbe in falsche Wege geleitet sei, so habe er sich nicht darnach zu richten. Es mache dem guten Herzen des Abg. Haffe alle Ehre, wenn er fremde Völker retten will, aber die Geschichte wolle uns andere Wege. Der Politiker kann nur fragen, wo liegen unsere Interessen, er kann nicht Politik treiben vom Standpunkte der Moral-Philosophie und auch nicht vom Standpunkte der Bierbank. Ich achte den Idealismus des Abg. Haffe, aber ich darf niemals die Interessen der Sicherheit gefährden und damit die Zukunft Deutschlands. Darnach werde ich handeln und das ist meine verfluchte Pflicht und Schuldigkeit. (Lebhafter Beifall.) — Staatssekretär v. Richthofen theilt mit, die Firma Ehrhardt in Düsseldorf und Eisenach habe allerdings Lieferungen mit England abgeschlossen und zum Theil bereits abgesandt während des Krieges, aber die Regierung sei sofort dagegen eingeschritten. Bei den Ausweisungen habe das auswärtige Amt die englische Regierung darauf aufmerksam gemacht, daß dieselben mehrfach dem Völkerrecht widersprächen. Die Konsula hätten in Südafrika ihre Schuldigkeit getan. Die Beschwerden seien übrigens nicht in allen Fällen berechtigt gewesen. — Abg. Bebel (Soz.) bemerkt, man hätte, wenn man durch die Reise Krügers nach Deutschland so überrascht worden sei und ihn nicht jezt habe empfangen wollen, höflicher Weise ihm doch mittheilen sollen, wenn er in Berlin empfangen werden würde. Daß in Deutschland der Eindruck einer gewissen Konnivenz gegen England bestehe, sei Thatsache, ebenso, daß man im Volke glaube, mit dem Delagoa-Vertrage seien wir von England hineingelegt worden. Dabei bleibe er jedenfalls, daß das Kaiser-Telegramm vom Januar 1896 die Buren gewissermaßen irre geführt habe. Dem Abg. v. Kardorff, der ihm Größeren nachgesagt habe, bemerke er, daß ein Ehrenmann auf einen solchen Angriff gar nicht antworte. Weiter wendet sich Redner gegen das Centrum, gegen das er den Vorwurf, Schleppenträger der Regierung zu sein, aufrecht erhalten müsse. Er frage jezt den Reichstanzler, ob dieser es als Einheitslichkeit in der Regierung ansehe, wenn gestern Graf Posadowsky in der 12,000 Mark-Affaire einen ihm entgegengesetzten Standpunkt vertreten habe. Er sollte doch meinen, der Reichstanzler müsse so weit als möglich vom Grafen Posadowsky abrücken. Als Redner auf das Zuchthausgesetz eingeht und dabei erwähnt, daß dasselbe einem Wunsche des Kaisers entspreche, weshalb wohl hauptsächlich Posadowsky und Wölke mit den 12,000 M. dafür zu agitiren bemüht gewesen seien, tritt Präsident Graf Ballestrin einer solchen Art der Beziehung des Kaisers in die Debatte entgegen. — Staatssekretär Posadowsky bemerkt, wenn der Abg. Bebel sage, er, Posadowsky, sei anscheinend durch den Verkehr mit Novitalisten befangen, so erwidere er, in den Bundesämtern seien

Fenilleton.

Cornelia Goethe.

Gedenkbild zum 150-jährigen Geburtstage der Schwester Goethes (17. Dezember).

Von M. Bloch.

Goethe erzählt am Beginn von „Dichtung und Wahrheit“ in halber Scherze, daß zur Stunde seiner, ohnehin mit dem zwölften Glockenschlage des Mittags erfolgten Geburt die augenblickliche Konstellation der Gestirne von Sockelstänbigen als eine für des neuen Erdenbürgers zukünftiges Leben vielversprechende gedeutet worden sei. Im Interesse der Glaubwürdigkeit jener Propheten darf man wohl annehmen, daß der um ein Jahr später erfolgte Eintritt seiner einzigen Schwester Cornelia in das Leben nicht von ähnlichen verheißungsvollen Zeichen begleitet gewesen ist. Denn deren wenig glückliche seelische und körperliche Veranlagung, ihr späteres weber sie selbst noch Andere befriedigendes Leben, ihr vorzeitiges tragisches Ende waren ganz dazu angethan, einen traurigen Gegensatz zu bilden zu dem glänzend angelegten und ebenso sich abspielenden vollausgelebten Dasein, wie es ihrem großen Bruder beschieden sein sollte.

Die leise Behmuth, mit welcher alle Stellen in Dichtung und Wahrheit, die sich direkt auf Cornelia beziehen, durchtränkt erscheinen, will sich unserer, wenn wir es verstehen zwischen den Zeilen zu lesen, während der ganzen Lektüre jenes Meisterwerkes bemächtigen. Denn wir müssen uns, während der Anabe Wolfgang auf seinen ausgedehnten Streifereien außerhalb des Hauses „zum ersten Mal seine Vaterstadt gewahrt ward“ und später seine ersten Liebesabenteuer durchlebt, die Schwester in dem unlegbar düsteren Elternhause vereinsamt zurückgelassen vorstellen, der Lehrhaftigkeit des Vaters in verdoppeltem Maße preisgegeben und ihr vollständig

anheimfallend, nachdem der Jüngling Wolfgang die hohe Schule zu Leipzig bezogen hatte. Die drei Jahre seines dortigen Aufenthaltes bedeuteten überhaupt eine furchtbare Prüfung für Cornelia. Diese Zeit der Trennung von dem geliebten Bruder ward ihr noch dadurch erschwert, daß der Vater sie zwang, den Briefwechsel mit ihm unter seiner Aufsicht in französischer Sprache zu führen, und ihr ein freies Aussprechen zur Unmöglichkeit machte. Infolge dieser Strenge entwickelte sich in der Tochter ein wahrer Haß gegen den Vater, dessen Ueberhebungen den zurückgebliebenen Bruder im hohen Grade erschreckten. Und auch die Mutter beklagte sich dem Sohn gegenüber über Cornelia und deren gestörtes Verhältnis zu dem Vater. Aber auch zwischen den beiden Frauen herrschte keine rechte Uebereinstimmung. Die offene, etwas derb angelegte Frohnatur der einen wollte eben zu dem ernsten, ideen zurückhaltenden Sinn der anderen wenig passen. Jedenfalls kam es nur auf eine Weise gedeutet werden, wenn die Tochter weder in ihren zahlreichen Briefen noch in ihrem aufs Sorgfältigste geführten, für ihre Freundin Katharina Fabricius in Worms bestimmten Tagebuche die Eltern nie auch nur mit einer Silbe erwähnt, ebenso wie sie später gelegentlich ihrer Heirath nur die mit ihr verbundenen Trennungen mit dem Bruder beklagt.

Um so inniger schloß sie sich nun an diesen Letzteren an, und auch er gesteht gern ein, daß er an der Schwester von früherer Kindheit an eine „an Annehmlichkeit immer wachsende Geselligkeit“ gefunden habe. Kein Wunder! War sie ihm doch zur unermüdbaren Trösterin bei seinen ersten in dieser oder jener Beziehung unglücklich endenden Liebesabenteuern geworden. Auch fehlte es gerade zu jener Zeit, da Wolfgang, ohne seine Studien zu dem erhofften Abschluß gebracht zu haben, krank an Leib und Seele von Leipzig zurückgekehrt war, nicht an häufigen Konflikten mit dem strengen Vater, die der liebenden Schwester Gelegenheit genug gaben, dem Bruder mit Trösten und Vertuschungen zur Seite zu stehen.

Als dessen Genesung unter der sorgsamten Pflege von Mutter und Schwester rasche Fortschritte zu machen begann, nahm er mit Freuden an der Geselligkeit des munteren Kreises Theil, der sich inzwischen um Cornelia gebildet hatte. Hören wir ihn nun selbst über den Eindruck, den er dabei von deren nun vollentwickelten Persönlichkeit in sich aufnahm.

„Sie war groß, wohl und zart gebaut und hatte etwas Natürlichwürdiges in ihrem Betragen, das in eine angenehme Weichheit verschmolz. Die Züge ihres Gesichtes, weder bedeutend noch schön, sprachen von einem Wesen, das weder mit sich einig war, noch werden konnte. Ihre Augen waren nicht die schönsten, die ich jemals sah, aber die tiefsten, hinter denen man am meisten erwartete, und wenn sie irgend eine Neigung, eine Liebe ausdrückten, einen Glanz hatten ohne Gleichen; und doch war dieser Ausdruck eigentlich nicht zärtlich, wie der, der aus dem Herzen kommt und zugleich etwas Sehnsüchtiges und Verlangendes mit sich führt; dieser Ausdruck kam aus der Seele, er war voll und reich, er schien nur zu geben, nicht des Empfangens zu bedürfen. Was ihr Gesicht aber eigentlich ganz entstellte, so daß sie manchmal wirklich häßlich aussehend konnte, war die Mode jener Zeit, welche nicht allein die Stirn entblöhte, sondern auch Alles that, um sie scheinbar oder wirklich, zufällig oder vorfälschlich zu vergrößern. Da sie nun die weiblichste, reingewölbteste Stirn hatte und dabei ein Paar starke schwarze Augenbrauen und vorliegende Augen, so entstand aus diesen Verhältnissen ein Kontrast, der einen jeden Fremden für den ersten Augenblick wo nicht abstieß, doch wenigstens nicht anzog.“ — „Redne man hierzu noch das Unheil“, sagt der Bruder an anderer Stelle, „daß ihre Haut selten rein war, ein Nebel, daß sich durch ein dämonisches Mißgeschick schon von Jugend auf gewöhnlich an Festtagen einzufinden pflegte, an Tagen von Konzerten, Bällen und sonstigen Einladungen.“

(Schluß folgt.)

von vier römischen Gebäuden bloßgelegt, von denen ein kleineres als ein Tempel des Gottes Merkur erkannt wurde und von einem gegenüber liegenden größeren angenommen wird, daß es ein Wirtschaftshaus für die auf der vorüberziehenden Straße verkehrenden Fuhrleute und Reisenden gewesen ist. Besondere Aufmerksamkeit ist auch den römischen Münzen und Medaillen zugewendet und eine Festungensammlung angelegt worden. — Der angekündigte Vortrag des Herrn Professor Dr. Hofmann über „Das Walten der alten deutschen Kaiser in den Rheinlanden“ — die Zeit von Karl dem Großen bis Rudolf von Habsburg umfassend — gestaltete sich sehr interessant und wurde von den Zuhörern mit großer Aufmerksamkeit verfolgt. Leider fehlt es an Raum, darauf näher einzugehen. Dem lebhaften Beifall der Versammlung folgte der Vereinsdirektor für die von dieser Gelehrtsamkeit zugehenden Darlegungen herzliche Dankesworte hinzu. — Nach einer kurzen, der Beschäftigung der angestellten Erwerbungen gewidmeten Pause folgte noch eine interne Vereinsversammlung, in welcher die statutenmäßig auszuführenden Vorstandsmitglieder: Herren Dr. med. Ahrens, Regierungs- und Baurath Angelroth und Rentner Ch. Gaab wiedergewählt, sowie die Vereinsrechnung genehmigt und dem Vorstand Decharge erteilt wurde. Damit schloß die Versammlung nach fast 2 1/2-stündiger Dauer gegen 1/2 9 Uhr. — Den Verhandlungen reichte sich ein gemeinsames Abendessen im Restaurant „Tivol“ an.

Personal-Nachrichten. Herr Regierungsrath Dr. Schulz hier selbst ist der Kgl. Regierung zu Koblenz zur weiteren dienstlichen Verwendung überwiesen worden.

ga. Residenz-Theater. Um den Spielplan abwechselnd zu gestalten, erscheint wiederum Subermans „Johanniskreuz“ am Freitag auf der Bühne des Residenz-Theaters, und zwar bereits zum 9. Mal. Am Samstag geht das beliebte und effektvolle Werk desselben Verfassers „Die Ehre“ in Scene. Sonntag Abend, 1/2 8 Uhr, findet die Wiederholung von Mosers „Salon-Tivoli“ statt.

Vortrag. Der Vortrag des Herrn Prälat Dr. Keller über die bekannte Broschüre Graumann wird heute Abend 8 Uhr im Saale des Rathhofs Leseverein, Luisenstraße 27, fortgesetzt und zu Ende geführt. Wir verweisen auf das Infertat in der vorliegenden Ausgabe und bemerken noch, daß sich Interessenten möglichst frühzeitig einfinden müssen, da der gestrige Vortrag sehr stark besucht war.

Vortrag über Paris. Ein großer Genuß wurde Mittwoch Abend den Mitgliedern des Gewerbe-Vereins durch die Vorführung von Lichtbildern bereitet, die theils die interessantesten Theile von Paris, theils die Hauptgebäude und Säle der Ausstellung darstellten, und sowohl für solche, die Paris und die Ausstellung besucht hatten, eine lebensvolle Erinnerung an das Gesehene, als auch solchen, die diesen Vorzug nicht genossen haben, eine Bereicherung ihrer Anschauung gewährten, wie sie lohnender und instruktiver kaum gedacht werden kann. Die Bilder, obgleich zum Theil Momentaufnahmen, zeichneten sich durch große Schärfe und Klarheit aus und wurden von einer geschickten verfahrenen Erläuterung begleitet, die auch die an Plänen und Gebäuden haftenden historischen Momente hervorzuheben nicht unterließ. — Nach einem Gang durch Paris mit seinen hervorragenden Palästen, Museen, Avenuen, Boulevards, Kirchen, Denkmälern wurde man nach einer Pause von 15 Minuten in die verschiedenen Theile der Ausstellung, namentlich in die Straße der Nationen mit ihren charakteristischen Bauten, in einer Reihe so eindrucksvoller Bilder geführt, daß wohl jeder den Wunsch nach Wiederholung derselben mitnahm. Jedem aber zu empfehlen ist, den Besuch der Vorstellung nicht zu versäumen, wenn diese vielleicht wiederholt werden sollte, was dringend, und zwar in einem noch größeren Saal zu wünschen ist. Anzurathen möchte dabei sein, sich vorher den Stadtplan von Paris einzuprägen, um bei der Wanderung durch dessen Straßen und Plätze über die Lage derselben orientirt zu sein.

Recitation. Herr Friedrich Hemp, der hier bestes bekannte Recitator, veranstaltete gestern im Saale des „Schützenhofs“ einen Vortragsabend. Er recitierte Josef Lauffs hervorragendes Epos „Die Geißlerin“. Herr Hemp ist ja zweifellos ein tüchtiger Recitator, und die prachtvollen Verse des Lauffschen Epos sind ganz besonders zur deklamatorischen Wiedergabe geeignet, es dünkt uns aber, daß die Aussprache des Herrn Hemp zuweilen etwas von der bei Deklamationen vor allen Dingen erforderlichen Deutlichkeit vermissen ließ. Im Uebrigen war uns der Vortragsabend ein Genuß, und die Zuhörer hielten mit ihrem Beifall nicht zurück. Leider ließ der Besuch zu wünschen übrig. Bei der Gelegenheit möge erwähnt werden, daß die dieser Tage von Dr. Oskar Kaiser veranstaltete Vorlesung der „Geißlerin“ die Zuhörerschaft, die den Sphärensaal des Bürgermeisters im Köln dicht gedrängt füllte, bis zum letzten Vers füllte. Dr. Kaiser mußte die Schönheiten der Dichtung mit hinreichender Leidenschaftlichkeit und vermöge seines, jedes Wort, wie jedes kraftvollen Ausdrucks fähigen Organs vorzüglich zur Geltung zu bringen. Das lyrisch anklingende Schlusshaupt „Die Herbsfrau spinnt“ breitete über den Zuhörer nach den vorausgegangenen Stürmen den Zauber möglicher Versöhnung.

o. Lebensmüde. In dem Hause Blücherstraße 6 wurde gestern Abend gegen 10 Uhr ein 48-jähriger lediger Schlosser erhängt aufgefunden. Die Leiche, die ihrem Aussehen und dem penetranten Geruch nach, den sie verbreitete, schon mehrere Tage gehangen haben muß, wurde sofort in das städtische Leichenhaus verbracht.

— Kleine Notizen. Die Hochstätte von der Mauritiusstraße bis zum Michelsberg, sowie die Parkstraße vom Haus Nr. 3 bis zum Grünweg werden zwecks Herstellung von Wasser- und Gasleitungen auf die Dauer der Arbeit für den Fuhrverkehr polizeilich gesperrt. — Die dieswöchentliche Sitzung der „Ethischen Kultur“ fällt aus. — Eine Dame in der Westendstraße 26 fing vor einigen Tagen in ihrer Küche einen prachtvollen Schmetterling, welcher Interessenten zur Verfügung steht.

Gerichtssaal.

Im Prozeß Sternberg beschloß gestern der Gerichtshof auf Antrag des Staatsanwalts, die Angeklagte Wender in Haft zu nehmen, da dieselbe durch einen bei der Zeugin Pfeffer beschlagnahmten Brief der Margarethe Fischer noch mehr belastet wird und Kollisionsgefahr vorliegt. Hierauf wird die Zeugin Frau Müller (ehemalige Fräulein Fischer) wiederum vernommen und vom Präsidenten dringend ermahnt, ein offenes

Geständniß abzulegen. Der bei der Pfeffer vorgefundene Brief stimme abseits mit ihren bisherigen Aussagen nicht überein. Auch der Staatsanwalt ermahnt die Zeugin in eindringlicher Weise zur Wahrheit. Er macht sie darauf aufmerksam, daß ihr freies Geleit gewährt worden sei, und sie könne sicher sein, daß sie innerhalb eines Monats, vom Schluß der Verhandlung ab gerechnet, nicht verhaftet werden würde. Die Zeugin erklärt sich bereit, die volle Wahrheit zu sagen und bekundet, daß Sternberg in ihrer Wohnung verkehrt hat. Ob er mit der Frieda Woyda unzüchtige Handlungen vorgenommen habe, wisse sie nicht. Es sei ihr aber erzählt worden, von wem könne sie nicht sagen. Der Vorsitzende meint, das sei doch kein Geständniß, aber die Zeugin bleibt dabei, daß es die Wahrheit sei, und daß sie nichts Anderes auszusagen könne. Die Mittheilungen in dem Brief an die Pfeffer seien nicht wahr, sie habe dieselben nur auf Grund von Zeitungsmeldungen berichtet und aus dem Inhalt von Briefen, die sie von Bekannten erhalten habe. Der Vorsitzende ruft sodann die Frieda Woyda vor und fragt sie, ob sie angesichts des Briefes ihre Aussage vielleicht ändern wolle. Die Woyda verneint dies mit dem Bemerkten, sie habe die Wahrheit gesagt. Der Vorsitzende ruft nunmehr die Zeugin Alara Fischer vor. Beide Schwestern treten sich ziemlich scharf gegenüber. Die Zeugin Alara Fischer bekundet, ihre Schwester habe ihr gesagt, sie wolle die Wahrheit sagen. Ich habe meine Schwester gefragt, ob Sternberg ihr den Kußtrag gegeben habe, die Moler-Annoncen zu erlassen, und sie hat es bejaht (zur Schwester): Sage doch die Wahrheit! In lebhaftem Hin und Her zwischen den beiden Schwestern erklärt Zeugin Frau Müller: Sternberg habe sie nicht veranlaßt, die Moler-Annoncen zu veröffentlichen, aber ihres Erachtens habe er das Bestehen solcher Annoncen annehmen müssen, denn er habe doch nicht dagegen protestirt, daß die Mädchen ihn als Moler ansprachen! Es sei also ein gewisses stillschweigendes Uebereinkommen gewesen. Im weiteren Verlauf des Prozeßes nimmt Kriminal-Kommissar Thiel seine vorgestrichene, den Dr. Sello entlastende Aussage zurück und erklärt, daß Dr. Sello sehr wohl gewußt habe, daß er, Thiel, ein besondener Beamter sei. Thiel: Ich will bekunden, daß ich mit Herrn Luppä zusammen beim Justizrath Dr. Sello war. Luppä stellte mich vor als „Kriminal-Kommissar Thiel“, sagte, daß ich der Freund sei, der die Mittheilungen brachte, und der große Unbekannte aus der Callis-Sache. Justizrath Dr. Sello holte sofort das Strafgesetzbuch herbei, und zeigte sowohl mir, als auch Herrn Luppä die auf Bestrafung ausgelegten Strafen. Dr. Sello sagte bei der Unterredung zu mir: Wenn Sie aber Herr v. Treskow in der Sternberg'schen Equipage neben Herrn Luppä sieht, dann wird er wohl Bescheid wissen.“ Ich ging denn auch zu Fuß zur Pferdebahn. Dr. Sello sagte ferner, um die Sache nicht auffällig zu machen, sollte ich ihm irgend eine Rechtsangelegenheit überbringen, damit ich unauffällig im Bureau erscheinen könnte. Er fragte mich auch, ob ich wissen wollte, wer der Kapitän Wilson sei, und da nannte er den Namen Kühn. Er wollte mir auch die Adresse sagen, ich wollte sie aber nicht wissen. Im Bureau des Dr. Sello hat mir Herr Münchhausen auch noch gesagt, wir dürfen uns nicht kennen; er garantire, daß die Callis mich nicht wiedererkenne. Ich bin nach dem ersten Prozeß noch einmal beim Justizrath Dr. Sello gewesen, und dieser sagte mir: „Sie können von Guld sagen, daß die Callis Sie nicht erkennt hat. Herr Sternberg wird Ihnen ewig dankbar sein.“ Justizrath Dr. Sello wird als Zeuge vernommen. Er entleibt sich seines Amtes und tritt vor den Zeugen. Er bestritt die Aussagen Thiel's. Präsident: Herr Thiel, was haben Sie hieraus zu erklären? Es muß Ihnen doch bewußt sein, welche schwere Tragweite Ihre Bekundungen haben können! — Zeuge Thiel: Schon der Untersuchungsrichter hat mich darauf hingewiesen, daß ich wahrscheinlich in einem gegen Justizrath Sello anhängig zu machenden Disziplinarverfahren verurteilt werden würde. Ich habe mich ernstlich geprüft und kann kein Wort von meiner heutigen Aussage zurücknehmen. — Rechtsanwalt Fuchs I fragt den Zeugen Thiel, weshalb er bei seiner gestrigen Vernehmung nicht alle diese Angaben gemacht habe. Der Zeuge erwidert, daß er den Justizrath Sello so lange wie möglich habe schonen wollen. — Präsident: Haben Sie sich ernstlich geprüft bei der großen Tragweite Ihrer Aussage? Ich bitte und ermahne Sie: wollen Sie Alles aufrecht erhalten und für Alles einstehen? — Zeuge Thiel: Ich habe mich ernstlich geprüft — ich bleibe dabei. — Justizrath Dr. Sello: Herr Thiel ist auf die außerordentliche Wichtigkeit seiner Aussage hingewiesen worden. Ich meinerseits kann vor meinem Gewissen und in der Hoffnung, es werde Ihnen zu können, sagen: So, wie ich es gesagt habe, ist es gewesen. Er legt die Vertheidigung nieder und sagt: Ich werde mich also nach Hause begeben, werde meine Wohnung nicht verlassen und bin auf telephonischen Anruf jederzeit zu haben. In diesem ersten Moment möchte ich noch hervorheben: Ich gehe nicht soweit, dem Zeugen Thiel vorzuwerfen, daß er aus Bosheit einem Manne, der sich seiner Interessen angenommen hat, etwas Falsches nachsage, glaube aber, daß er in der begrifflichen Erregung, in der er sich befindet, verschiedene Personen in seinen Gedanken zusammenschleibt. Für mich ist die volle subjektive Bürgschaft dafür die Thatsache, daß er behauptet, ich hätte ihm den Kapitän Wilson nennen wollen. Das ist absolut unmöglich; ich habe den Namen nicht gewußt und weiß auch jetzt nicht, wie er mit seinem bürgerlichen Namen heißt und wo er wohnt. Für mich ist er ein ebenfolches Räthsel, wie für jeden Anderen. Der Gerichtshof beschließt, die Vertheidigung Sello's vorläufig anzusehen. Er wünsche, die Sache möglichst anzuklären. Ein Grund zum Niederlegen der Vertheidigung sei nicht erkennbar. Der Angeklagte Sternberg bittet den Justizrath Dr. Sello, seinen Platz nicht zu verlassen. Dr. Sello entfernt sich aber aus dem Saal. Hierauf wird die weitere Verhandlung auf Donnerstag 9 1/2 Uhr verlagert. — Die Berliner Morgenblätter melden: Gegen die Zeugin im Sternberg-Prozeß, Arndt und Fräulein Watho, welche in einem hiesigen Blatte die bekannten Mittheilungen machten, durch die sich Oberstaatsanwalt Jsenbiel beleidigt fühlte, sei gestern seitens der Staatsanwaltschaft Klage erhoben worden.

hd. Berlin, 13. Dezember. Die das „Kleine Journal“ mittheilt, hat sich, nach dem Vorfalle in der gestrigen Sitzung im Sternberg-Prozeß, Justizrath Dr. Sello einem Freund gegenüber über den Stand der Angelegenheit ausgesprochen. Justizrath Dr. Sello erklärt nach wie vor, daß er unschuldig sei, und nicht das Geringste gethan habe, was ihn seines Amtes und seiner Stellung unwürdig erscheinen lassen könnte. Er bestritt die gestrige Aussage des Kriminalkommissars Thiel, welcher bereits viermal in diesem Prozeß seine Angaben geteilt, während er, Dr. Sello, nicht ein Jota zu seinen bisherigen Be-

kundungen hinzugefügt oder von denselben zurückgenommen habe. Er verhehle sich nicht die Schwierigkeit seiner Lage. Er wisse, daß in dem Disziplinarverfahren Thiel's Zeugin gegen ihn stehen und daß Luppä und seine Freunde Alles versuchen werden, um sich rein zu waschen. Er sei sich des Ernstes der Situation wohl bewußt, und wolle bis zur letzten Patrone kämpfen. Er habe zuversichtlich darauf, maßlos aus der Affaire hervorzugehen.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegrammen-Kompagnie.

Berlin, 13. Dezember. Die deutschen Hypothekendarlehenbanken, mit Ausnahme der Spielhagen-Banken, der Pommerischen und Mecklenburg-Strelitzer Hypothekendarlehenbanken, erlassen in den Morgenblättern eine Ankündigung, worin sie unter Bezugnahme auf den in jüngster Zeit veröffentlichten Status ihrer Institute darauf hinweisen, daß ihre Situation zu Bedenken keinen Anlaß giebt und daß sie speziell mit Grundbesitz- und Bauvereinigungen nicht verknüpft sind, und die Pfandbriefbesitzer im eigenen Interesse warnen, überreife Verkäufe vorzunehmen.

Stuttgart, 13. Dezember. Die Gesellschaft zur Förderung der Luftschiffahrt „Zeppelin-Ballon“ hat sich durch Beschluß der Generalversammlung aufgelöst und ist in Liquidation getreten.

Stockholm, 13. Dezember. Der Gesundheitszustand des Königs bessert sich täglich und ist jetzt so gut, daß man erwartet, der König übernehme in den nächsten Tagen die Regierung wieder.

Verkehrsberaum Berlin

Berlin, 13. Dezember. Wie dem „Lokal-Anzeiger“ aus London telegraphirt wird, stellte, dem Blatt „Truth“ zufolge, das russische Kaiserpaar der Königin Viktoria mit, daß es nächsten Sommer, wahrscheinlich im Juli, zum Privatbesuch nach England kommen würde.

Wilhelmshaven, 13. Dezember. Bei Gelegenheit des gestrigen Kommerces gab der Stations-Chef Admiral Thomson folgenden kaiserlichen Befehl bekannt: Sämmtliche mit der „König“ und „China“ zurückgekehrten Offiziere, Ingenieurs, Deck-Offiziere und Mannschaften haben am 16. Dezember Nachmittags mit dem Musikcorps der 2. Matrosen-Division auf dem Leichter Bahnhofs in Berlin einzutreffen zur Uebergabe der mitgebrachten Fahnen an das Zeughaus. Eine Compagnie eines Garde-Regiments wird dieselbe zum Zeughaus geleiten, wofür der Kaiser den Transport erwartet.

Paris, 13. Dezember. Aus Konstantinopel wird gemeldet, daß deutsche Schiffschiff „Mollat“ ist in Beirut eingetroffen. Es überbringt den Kranz, welcher auf Anordnung Kaiser Wilhelms am Grabe Saladin's in Damaskus niedergelegt werden soll. Diese Cerimonie fand gestern unter Theilnahme der Schiffs-Offiziere und der osmanischen Truppen statt.

Washington, 13. Dezember. Anlässlich der Hundertjahrfeier der Gründung Washington's fand gestern im weissen Hause ein Empfang statt, an welchem sich eine von Mac Kinley abgehaltene Truppenparade anschloß. — Mac Kinley hat dem Senat den Vertrag mit Spanien zugesandt, in welchem Spanien die verschiedenen Inseln im Archipel der Philippinen, die im Pariser Vertrag nicht eingegeben waren, an die Vereinigten Staaten abzutreten sich verpflichtet.

hd. Berlin, 13. Dezember. Der „Lokal-Anzeiger“ meldet aus Madrid: Eine neue furchtbare Eisenbahn-Katastrophe hat sich auf der Linie Madrid-Badajoz ereignet. Der Expresszug entgleiste in einer Kurve zwischen Caracolla und Almodoves und prallte gegen einen Felsen mit solcher Wucht, daß die Räder der Lokomotive über 100 Meter weit fortgeschleudert wurden. Die Maschine und die Wagen sind vollständig zertrümmert. Bisher sind 6 Tote aus den Trümmern hervorgezogen worden. Viele Passagiere sind verletzt. Die Ursache der Entgleisung liegt in der schlechten Beschaffenheit des Oberbaues. — Auf dem Grundstück der deutschen Hart-Spiritus- und Chemikalienfabrik, H.-G., hart an der Köpenicker Stadtgrenze, entstand gestern ein großer Brand. Das Feuer kam durch eine Explosion im Destillationsraum zum Ausbruch. Das Laboratorium, das Kesselhaus, die Schloßerei und die Comptoir-Räume wurden trotz des Eingreifens von vier Feuerwehren größtentheils zerstört, doch ist ein beträchtlicher Theil der Fabrik unversehrt geblieben, so daß die Betriebsführung sich nur auf einige Artikel bezieht und in kurzer Zeit behoben sein wird.

Volkswirthschaftliches.

Geldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 13. Dezember, Mittags 12 1/2 Uhr. Credit-Aktien 210.40, Disconto-Commandit 176.—, Staatsbahn 142.50, Lombarden 26.10, Gotthardbahn-Aktien —, Centralbahn —, Nordostbahn —, Union-Verein —, Varrabüthe-Aktien 200.50, Gelsenkirchener Bergwerks-Aktien 188.—, Bochumer 182.—, Harpener 174.50, 3-procentige Preussener —, Italiener 94.90, Dresdener Bank —, Darmstädter Bank —, Berliner Handels-Gesellschaft —, Deutsche Bank 196.30, 4-proc. Spanier —, 3-procentige Portugiesen —, Tendenz: matt.

Wien, 13. Dez. Oesterreich. Credit-Aktien 671.75, Staatsbahn-Aktien 661.—, Lombarden 111.50, Marknoten 117.70.

Die Geschäftswelt benutzt erfahrungsgemäß die Weihnachtszeit ganz besonders lebhaft zum Annonciren. Trifft sie hierbei nicht die richtige Wahl der Blätter, unterläßt sie die übersichtliche Anordnung des Textes oder entbehren die Veröffentlichungen der ansprechenden typographischen Ausstattung, so verfehlen die Anzeigen naturgemäß ihren Zweck und die dafür gemachten Ausgaben sind umsonst. Wer annonciren will, beachte diese Winke, prüfe die massenhaft auftauchenden, nicht immer realen sei vorichtig!!

Die Abend-Ausgabe enthält 2 Beilagen.
Der unentgeltliche Abdruck unserer Original-Artikel ist verboten.
Verantwortlich für den politischen und literarischen Theil: W. Schulte vom Verlag; für den literarischen Theil und die Anzeigen: G. Wöhrle vom Verlag; Druck und Verlag von G. Schellenberg'schen Buch- und Bindereiverlag in Wiesbaden.

Teppiche!

Weit unter Preis!

Teppiche!

Mehrere Hundert Teppiche



verkaufe ich
zu nie gebotenen billigen Preisen.

Alle Größen und Preislagen! — Enorme Auswahl!

Bitte Schaufenster zu beachten!

Bitte Schaufenster zu beachten!

Kaufhaus M. Schneider,

Kirchgasse 29/31, Wiesbaden, Kirchgasse 29/31.

Teppiche!

Teppiche!

Uhren u. Goldwaaren, in grösster Auswahl zu den billigsten Preisen.
J. Mössinger, Uhrmacher,
Langgasse 5. 16730

Volkverein für das katholische Deutschland
und
Centrums-Wahlverein.

Sonntag, den 16. Dezember er., Abends 8 Uhr, im unteren Saale des
Gesellenhauses, Dotzheimerstrasse 24:

Allgemeine Versammlung.

Als Redner haben ihr Erscheinen zugesagt:
Herr Landtags-Abgeordneter Rechtsanwalt **Dr. Frenay** von Mainz und Herr Vereins-
Secretär und Redacteur **Giesberts** von N.-Glabbach.

Es wird zahlreiches Erscheinen der katholischen Wähler erwartet.

F 488

Der Geschäftsführer und Vorsitzende.

Halbe, Justizrath.

Neu! Bewährt!

Weihnachten 1900.

Karl Schipper, Hofphotograph

Rheinstrasse 31.

Photogr. Aufnahmen in Secessionsmanier
(Jugendstyl)!

Aufnahmen bei Tageslicht in bekannter trefflicher
Ausführung. 15434

Aufnahmen bei electricischem Licht!

Grossartigster Fortschritt in der Porträt-Photographie.

Bitte die Schaukasten zu beachten!

Aufnahmen bei jedem Wetter bis Abends 7 Uhr.

Telephon 485.

Wirklich praktische,
stets willkommene

Weihnachts - Geschenke

sind

Schuhwaaren jeder Art.

Die von mir geführten Schuhwaaren für jeden Stand, für jeden Beruf
und für jeden Zweck zeichnen sich durch denkbar beste Qualität, vorzügliche
Passform aller und durch solide Eleganz der feineren Sorten aus.

K. Hollingshaus,

Schuhwaarenlager,

9. Ellenbogengasse 9.

Stollwerck's, Liebig-Bilder und Brief-
marken für Sammlung empfiehlt in großer
Auswahl **E. Heisswolf**, Beltristr. 51, Part.
An-, Verkauf und Tausch.

Im Morgenblatt

erscheint morgen früh ein beachtenswertes
Inserat der Firma **Fett & Co.** in der
Langgasse No. 38, nahe der Webergasse.

Bett-Bezüge,

fortig gewäht,

Bett-Tücher,

richtig lang u. breit,

Kissen-Bezüge,

glatt u. garnirt,

empfehle in

hervorragender Auswahl

preiswerth.

16005

Carl Claes,

3. Bahnhofstr. 3.



Gg. Otto Rus,

Inhaber des C. Theod. Wagner'schen Uhren - Geschäfts,
gegr. 1863.

alte bestempfohlene Firma,

Mühlgasse 4, neben der Wilhelms-Heilanstalt.

Grösste Auswahl in Uhren
Jeder Art.

Nur gediegene solide Fabrikate für deren Güte, Haltbarkeit und guten Gang ich
die weitgehendste Garantie übernehme. 16063

Civile Preise.

